

## Aktivtage 50 plus (Chronik 2010)

Die 50 plus- Gruppe befindet sich im 13. Jahr seit ihrer Gründung.

„Weißt du wie viel Sterne stehen?“ So begann Herr Ebert, ein Hobbyastronom aus unserem Teilnehmerkreis, seinen Vortrag mit dem Titel: Zwischen Himmel und Erde. In diesem **50 plus extra** versuchte er uns die Entstehung des Universums zu erklären. Es begann vor rund 13,6 Milliarden Jahren mit einem Urknall, an dessen Beginn alle Materie auf kleinstem Raum komprimiert war, um sich dann unaufhaltsam auszubreiten. Dieser Prozess dauert übrigens heute noch an. Aus Materie wurden Staub, Sterne, Galaxien und Galaxienhaufen. Erst vor rund 4,5 Milliarden Jahren entstand unser wunderbarer Planet Erde, durch Zusammenballung von Wolken aus Staub und Gas. Durch Drehbewegung wurden diese Wolken verdichtet und durch Beschuss von Materiebrocken (Sternschnuppen) vergrößert. An der sich abkühlenden Oberfläche entstanden anschließend aus einem großen Kontinent (Pangäa) durch Auseinanderbrechen und Verschiebung unsere derzeitigen Einzel-Kontinente. Nun kurz etwas zu den Entfernungen im Weltall. In der Astronomie wird für die riesigen Entfernungen (von Stern zu Stern oder von Galaxie zu Galaxie) der Begriff Lichtjahr verwendet. So ein Lichtjahr entspricht 9,5 Billionen Kilometer, das ist die Zahl 9,5 mit 12 Nullen. Je näher wir aber auch an diese Gebilde herangeführt wurden, die ja sowieso nur mit riesigen Teleskopen sichtbar sind, umso unvorstellbarer sind sie uns dennoch vorgekommen. Sind wir froh, dass wir auf so einem herrlichen Planeten wohnen dürfen. Denn trotz intensiver Suche von sämtlichen Astronomen dieser Erde ist es bis heute nicht gelungen einen weiteren Planeten mit ähnlich lebenswerten Bedingungen zu entdecken. Weil es am Ende dieses interessanten Vortrages auch noch Kaffee und Kuchen gab, sind wir nicht nur etwas schlauer, sondern auch noch köstlich versorgt nach Hause gegangen und wissen, dass es eine unvorstellbare Anzahl von Sternen gibt, nämlich die Zahl 4 mit 22 Nullen.

Nun unsere aktiven Erlebnisse:

Das Tief „Daisy“ bescherte uns im **Januar** ein Wintermärchen mit Schnee und Eis, wovon diesmal sogar die sonst eher verwöhnten Bewohner des deutschen Alpenvorlandes nur träumen konnten. Es lag bereits seit zwei Wochen Pulverschnee auf Häusern und Zäunen, Wiesen und Feldern, Bäumen und Sträuchern. Die Höchsttemperatur blieb selbst am Tag immer im Minusbereich. Bei solchen optimalen Bedingungen traten wir unsere Winterwanderung nach Atzelsberg an. Der Start erfolgte von Igelsdorf aus. Wir mussten zunächst ein Stück im Gänsemarsch auf der Straße Richtung Bubenreuth laufen. Bei der erstmöglichen Abzweigung stapften wir durch den Pulverschnee einen Hügel hinauf nach Bräuningshof. Dabei kamen wir an verschneiten Weihern mit meterhohem Schilf, an Feldern mit alten Obstbaumbeständen, an einem Hang mit schlittenfahrenden Kindern und an mehreren Freigehegen, in denen sich Reitpferde befanden, vorbei. Nach dem Ort hielten wir für eine kurze, aber verdiente Schnapspause an. Kurz darauf hatten wir bereits unser Mittags- Einkehrziel, den Gasthof in Atzelsberg erreicht. Dass auch trotz bester Organisation nicht immer alles perfekt klappen muss, mussten wir dort leider feststellen. Der freundliche Wirt teilte uns nämlich mit, dass bei ihm in den Wintermonaten auch am Dienstag, unserem traditionellen Wandertag, Ruhetag sei. Und wir dachten es wäre extra für uns reserviert gewesen! Nach einem kurzen Durcheinander war das neue Ziel, nämlich der „Alte Peter“ in Langensendelbach, ausfindig gemacht. Ohne Murren - so gehört sich das in unserer Gruppe - konzentrierten wir uns wieder auf die traumhafte Winterlandschaft und liefen auf der verschneiten Verbindungsstraße nach Adlitz. Von dort konnten wir den seltenen, aber besonders schönen Blick ins verschneite Regnitztal genießen. Bei einigen von uns machte sich aber bereits der Hunger bemerkbar. Da gab es nur eine Abhilfe: So schnell wie möglich direkt Richtung „Alter Peter“ zu laufen. Die Bestellung, Ausgabe, Einnahme und Bezahlung von Essen und Trinken wurden im Rekordtempo durchgeführt, ohne dass dies für uns spürbar war. Hier muss auch einmal ein Dank an die fleißigen Bediensteten ausgesprochen werden! Wegen eines Informationsvortrages wartete bereits die halbe Dorfgemeinde auf die von uns belegten Plätze. Wie beim Start am Morgen liefen wir auch auf dem Rückweg im Gänsemarsch, diesmal vorbei am idyllisch gelegenen Neuweiher nach Igelsdorf zu unserem Ausgangspunkt.

Jeder von uns hatte sicher schon einmal von den „Barmherzigen Brüdern von Gremsdorf“ gehört und sich dazu seine eigenen Gedanken gemacht. Dennoch waren wir bei unserem Besuch im **Februar** überrascht von

dem, was in dem riesigen Areal dort täglich abläuft. Wir wurden vom Herrn Salomon, dem Leiter der Werkstätten, in der dazugehörigen Kirche empfangen. In einem einstündigen Vortrag hat er uns von der Geschichte des Ordens, von der Geschichte der Brüder in Gremsdorf, von den Arbeiten, die dort von den geistig behinderten, erwachsenen Menschen verrichtet werden, berichtet. Er selbst gab für diesen Posten vor 20 Jahren seinen geliebten Lehrerberuf auf, um diesen hilfsbedürftigen Menschen helfen zu können! Es hat uns schon sehr ergriffen, als wir erfuhren, wie mit den armen Menschen im Dritten Reich umgegangen worden ist (hunderte verschwanden auf Nimmerwiedersehen), welche große Probleme aufgetreten sind, als plötzlich auch Frauen aufgenommen werden sollten, wie eine dieser Frauen von einem Mitbewohner schwanger wurde und sie zum Glück ein gesundes Kind gebar (es wird von Adoptiveltern aufgezogen und darf von der Mutter besucht werden!), wie in jüngster Zeit immer mehr unheilbare alkohol- und rauschgiftsüchtige Jugendliche eingeliefert werden, weil die Krankenkassen „viele nicht mehr therapierbare Menschen“ aus Kostengründen lieber gleich dort einliefern lassen. Wir erfuhren dabei auch, dass diese „armen“ Menschen aus eigenem Anlass von ihrem kargen Verdienst die noch viel ärmeren Menschen in russischen Heimen unterstützen! Es schloss sich dann ein Rundgang über das mit lauter modernen Gebäuden bestückte Gelände und eine Führung durch verschiedene Werkstätten an. Wir sahen Menschen, die in Gruppen ihre Arbeit verrichteten und die Ergebnisse stolz dem Chef vorzeigten. Es wurden Spielzeuge bemalt, Kisten gefertigt, Spitzer und Kosmetikstifte komplettiert, Fußball-Kicker gefertigt, Teppiche geknüpft und vieles mehr. Damit sind diese (nichtsnutzigen!) Menschen sechs Stunden am Tag und fünf Tage die Woche beschäftigt - und zufrieden. Demütig - auch Herr Salomon hat übrigens erst an diesem besonderen Arbeitsplatz Demut erfahren müssen - haben wir diesen sonderbaren Ort verlassen. Es ging weiter zum Mittagessen nach Höchstadt in das „Restaurant Cafe Aischblick“. Dort überraschte uns der Vorsitzende des Höchstädter Heimatvereins, gab uns einen kurzen Einblick in die Geschichte der Stadt und Anregungen für Ausflüge unserer Gruppe in dieser Gegend. Danach konnte jeder den Rest des Tages auf seine Weise ausklingen lassen.

Es war laut Wetterbericht der letzte winterliche Tag. Ausgerechnet an diesem Tag führte unsere **März-**Wanderung vom Kreuzberg bei Hallerndorf nach Jungenhofen. Der Himmel war vielfarbig, der Wind blies uns um die Ohren, die gemessene Temperatur betrug plus 7° C, die gefühlte Temperatur aber einige Grade weniger. Das tat der Sache aber keinen Abbruch. Vom Parkplatz an der bekannten Wallfahrtskirche liefen wir über Feldwege unterhalb des Ortes Schnaid gen Osten, durchquerten das Waldstückchen „Melmbrunnen“ und trafen kurz vor 12 Uhr pünktlich zum Mittagessen im Gasthaus „Dürbeck“ in Jungenhofen ein. Die tüchtige Wirtin hatte extra für unser Mittagessen geöffnet! Wir konnten unsere Speisen nach Karte wählen. Wie man feststellen konnte, wurden sehr oft Karpfen bestellt und wie man hören konnte, gab es, was die Qualität der Speisen betraf, viel Lob. Wie fast immer, wenn der Magen voll ist, fällt der Aufbruch für den Rückweg gar nicht so leicht. Dieser verlief entlang der bereits wieder mit Wasser gefüllten „Jungenhofer Hausweiher“ und führte hinein in den Wald nördlich von Schnaid. Über ein Teilstück des mit der Muschel gekennzeichneten Jakobsweges erreichten wir zunächst Schnaid. Von dort dauerte es nur noch eine kleine Weile bis wir am Friedel-Bierkeller auf dem Kreuzberg eintrafen. Auch dort hatte die Wirtin und Braumeisterin extra für uns geöffnet! Im Nu waren wir mit Kaffee, Kuchen, Urrädla und Bier (es gab nicht weniger als acht verschiedene, selbstgebraute Sorten!) versorgt. Im gemütlichen Gasträum bildeten wir (aus Platzgründen) zwei große Sitzgruppen. An beiden wurde es mit der Zeit immer lustiger. Es wurden auch mehrere Schnäpse, von den ca. 100 verschiedenen Schnapssorten die der Wirt selbst brennt, ausprobiert. Der Führer dieser Tour, Herr Hartrampf, durfte als Schmankerl das noch nicht ganz fertig vergorene, aber bereits gut schmeckende neue Frühlingbier probieren! Wer wollte, konnte das neu errichtete „Kellerhaus“ mit Brauerei und Brennerei von oben (Festsaal) bis zum Keller (Gärbottiche) besichtigen. Die Architekten haben bei der Planung und Realisierung dieses - aus meiner Sicht - gelungenen Kellerhauses Alt (der Stil und die Einrichtung) mit Neu (die Brauerei und Küche) hervorragend in Einklang gebracht. Kein Wunder, dass unsere Einkehr fast zwei Stunden dauerte, bevor die Heimfahrt angetreten werden konnte.

Ein unbekannter, aber sehr netter Mann begrüßte uns im **April** direkt am Bahnsteig in Ansbach und stellte sich als unser Stadtführer vor. Wir waren mit der Bahn angekommen, um endlich einmal unsere mittelfränkische Regierungshauptstadt etwas näher kennen zu lernen. In einer kurzen aber präzisen Einleitung wurden wir über die recht wechselhafte Geschichte dieser sehr alten Kleinstadt unterrichtet. Diese begann bereits im 8. Jahrhundert mit der Gründung eines Benediktinerklosters, ging weiter über die staufischen Könige und Würzburger Bischöfe bis zu den Hohenzollern und den Preußen. Dabei entwickelte sich die Stadt zu einer prächtigen Residenzstadt. Unter Napoleon wurde sie schließlich Bayern zugeschanzt.

Wir begannen unseren Rundgang mit dem Besuch der katholischen Ludwigskirche, liefen über den Karlsplatz weiter zur Synagoge. Diese wurde 1938 - aus Angst vor einem großen Stadtbrand - nur geschändet und kann deshalb heute im Rahmen der Stadtführung als Museum besucht werden! Weiter ging es zum Kaspar-Hauser-Denkmal. Hauser war als Findling in Nürnberg aufgetaucht und in Ansbach ermordet worden. Nach Gerüchten ein unerwünschter Prinz des Hauses Baden!? Es folgten die zwei großen evangelischen Kirchen St. Johannis und St. Gumbertus. In die zuerst genannte gehen die „weniger gut riechenden“ vom Umland und in die zweitgenannte die „gut behüteten“! (wohlgemerkt, wir schreiben das Jahr 2010!) Es soll in Ansbach auch heute noch etwas Spannung zwischen den Katholischen und Evangelischen zu verspüren sein! Da Ansbach - bis auf wenige Ausnahmen am Bahnhof - von Kriegszerstörungen verschont geblieben war, ist der Zustand der markgräflichen Häuserfassaden aber beachtens- und erhaltenswert. Wir fühlten uns jedenfalls darin überall sehr wohl. Langsam kamen Hungergefühle auf und so belagerten wir im Nu die reservierten Plätze im Gasthaus „Bratwurst-Glöckle“ und genossen Speis und Trank. Auf dem Weg zu unserer nächsten Führung, dem Markgrafenschloss, konnten wir noch ein weiteres Stück Altstadt mit seinen mittelalterlichen Fachwerkhäusern genießen. In dem von Friedrich Wilhelm errichteten vierflügeligen Barockschloss befindet sich heute auch die Regierung von Mittelfranken. Wir wurden aber durch die 27 Markgrafen-Prunkräume geführt. Darunter waren: der doppelgeschossige Festsaal, der Kachelsaal, das Marmor- und Spiegelkabinett usw., allesamt eingerichtet, dass wir nur so staunen konnten. Am Ende waren wir schon müde ließen uns in der Orangerie des Hofgartens Kaffee und Kuchen schmecken und diskutierten dabei über die Gesamteindrücke des Erlebten. Der anschließende Weg zum Bahnhof war kurz, die Heimfahrt nach Baiersdorf mit dem Zug war bequem und die gesamte Reise war sehr beeindruckend. Übrigens: Dieser anfangs erwähnte nette Führer war ein Gymnasiallehrer, der sich extra für uns zwei Stunden Auszeit vom Unterricht genommen hatte!

Der **Mai** war gekommen, die Bäumen schlugen auch wirklich aus, denn die Blütezeit - bis auf die spät blühenden Apfelbäume - war bereits vorüber. Genau in diese Zeitspanne fiel unser Ausflug nach Oberfranken, mit der Begehung des Staffelberges. Am Parkplatz des Dorfes Romansthal begann unsere Wanderung, zunächst gen Osten, Richtung Vierzehnheiligen. Wir bogen dann ab, umkreisten den Gipfel des Lerchenberges. Dort sollten seltene Blumen zu sehen sein. Das gesamte Areal dieses Höhenzuges steht übrigens unter Naturschutz. Wir hatten auch Glück, dank der Familie Kegel, unseren tüchtigen Führern,. Auf einem etwas abgelegenen Wiesengrundstück wurden u. a. folgende Exemplare entdeckt: die Orchideenarten weißes und rotes Knabenkraut, der vielblütige Weißwurz und das Waldwindröschen. Dabei sollen - je nach Jahreszeit - noch andere, äußerst seltene Blumen gesichtet werden können. Beeindruckt waren wir dann auf dem Gipfelplateau des Staffelberges von den gelb leuchtenden Rapsfeldern in den umliegenden Tälern, von den unterschiedlichen Grünfarben der Bäume und Felder, von den vielen Hügeln in der näheren Umgebung und von den kleinen, sich wunderbar in diese Landschaft einfügenden Dörfer. Auf Informationstafeln wurde mit Bild und Text auf die Entstehung dieser herrlichen Landschaft hingewiesen. Kein Wunder, dass da einem Victor von Scheffel bei solch einem Anblick diese gelungenen Strophen des Frankenliedes einfielen, wenn auch vom Gipfel des naheliegenden Ansberges. Auch unsere Gruppe ließ sich nicht lumpen und stimmte aus lauter Freude das Frankenlied an. Nachdem die Umrundung des Gipfels erfolgt war, ging es hinab zu den Autos und von dort weiter zur Einkehr ins Bräustübl der Staffelberg-Bräu in Loffeld. Obwohl es dort gerade Schlachtschüssel gab, obwohl bereits sehr viele Gäste anwesend waren, obwohl wir nur reserviert und nicht vorbestellt hatten, funktionierte und schmeckte alles bestens. Zum Ausklang fuhren wir nach Bad Staffelstein, schlenderten durch den Kurpark und genossen bei Sonnenschein im Freien am Campingplatz-Gasthaus - laut Wetterbericht sollte es nämlich am Nachmittag kräftig regnen - Kaffee, Eiskaffee und sonstige Getränke. Danach trat die Gruppe zufrieden den Heimweg an. Es soll aber einige Unentwegte gegeben haben, die sich nach dem kleinen Ort Uetzing aufmachten, um dort in einer Metzgerei mit angeschlossenem Gemischtwarenladen ala „Röschn Betti“ und Brauerei das selbstgebraute, ausgezeichnet schmeckende Bier zu genießen. Das ist und bleibt aber unter uns, ein Geheimtipp!

24 Radler und Radlerinnen starteten im **Juni** in der Industriestraße, um nach Neunkirchen a. Brand zu fahren. Wegen der Sperre der Galgenfuhr mussten wir zuerst etwas in Richtung Kersbach, dann durch Poxdorfer Fluren weiter nach Effeltrich und von dort nach Hetzles fahren. Dabei durchquerten wir wunderschöne Landschaften. Die Wiesen waren - zum Glück für die Wiesenbrüter - noch mit fast meterhohem Gras und Wiesenblumen bewachsen. Die Getreidefelder standen in voller Blüte. Große Teile davon waren mit Kornblumen und Klatschmohn übersät. Die vielen Holunderbüsche dufteten und

präsentierten uns ihr weißes Blütenkleid. Von Hetzles bis nach Neunkirchen fuhren wir entlang des Schleier- und Mühlbaches, vorbei an mehreren Pferdeköpeln. Am kleinen Neunkirchner Vorort Baad empfing uns Herr Lichtenberger, der Markt- und Museumsführer von Neunkirchen. Er wollte uns viel über *Felix Müller*, dem weithin bekannten Bildhauer und Maler aus Neunkirchen, erzählen. Wir machten zuerst Halt an der Apotheke, einer früheren Bäckerei, die am vorbeifließenden Mühlbach steht. Dort waren die ersten Werke des Künstlers, wie der Brückenheilige Nepomuk, die kunstvoll ausgearbeitete Eingangstüre und ein Relief über einer weiteren Türe zu sehen. Weiter ging es zu einer kleinen, vom Künstler liebevoll ausgestalteten Kapelle und anschließend zum Zehentspeicher, mit dem darin untergebrachten Felix Müller Museum. Erst dort bekamen wir einen kompletten Überblick über die jahrzehntelange Schaffenskraft dieses vielseitigen Künstlers. Er war zwar gelernter Bildhauer, wurde aber auch aufgrund seiner Malkunst zu einer Berühmtheit. Er schuf überwiegend expressive, religiöse Werke und modellierte mit verschiedenen Materialien. Auch Abbildungen von seiner schönen fränkischen Heimat sind zu bewundern. Außerdem sind in der Umgebung von Neunkirchen viele Kriegerdenkmäler und Grabsteine von ihm anzutreffen. Die Grundlage des Museums bildete übrigens das Vermögen der Witwe des Künstlers und sein eigener Nachlass. Dazu kaufte er im hohen Alter wieder eigene Werke für teures Geld zurück! Erst bei der Museumsführung konnte man richtig erkennen, dass Herr Lichtenberger ein begeisterter Fan des 1997 verstorbenen Künstlers ist. Zum Mittagessen brauchten wir nur kurz um die Ecke in „Polsters Klosterhof“ fahren. Dort konnten wir unsere bereits vorbestellten, köstlichen Speisen in Ruhe genießen. Die Rückfahrt erfolgte über Ebersbach und durch ein schönes Waldstück nach Langensendelbach zum Kaffeetrinken und Sichausplaudern in der Bäckerei Singer. Danach war nur noch der Radweg über Igelsdorf nach Baiersdorf zu bewältigen. Sehr schön war's!

Die Radltour im **August**, eigentlich nach Eggolsheim auf den Bierkeller geplant, endete für 15 Tapfere in Reuth auf dem Schweizer Keller. Der Grund: ganz allein das Wetter. Es wurde nämlich am Treffpunkt, dem Parkplatz Linsengraben, immer finsterer und pünktlich 14 Uhr, dem Abfahrtszeitpunkt, begann es kräftig zu regnen. Deshalb musste schnellstens Unterschlupf unter Bäumen und Büschen gesucht werden. Aber auch nach Ende des Regengusses sah der Himmel nicht nur weiß-blau aus. So waren wir nicht mehr sicher, ob der Wirth des Eggolsheimer Kellers bei diesem Wetter auch öffnen werde. Dagegen erfuhren wir vom Schweizer Keller-Wirth in Reuth, dass er auf alle Fälle geöffnet hat. Die Stimmung in der Gruppe stieg auf einmal und der Start konnte mit einer halben Stunde Verspätung erfolgen. Wir fuhren Richtung Forchheim, zunächst durch den Regnitzgrund, dann über die Autobahn und schließlich am Bahndamm entlang. Kurz vor dem Bach Trubbach bogen wir in Richtung Gosberg ab. Die Natur sah dabei folgendermaßen aus: Die Wiesen warteten auf den zweiten Schnitt, manche Getreidefelder waren bereits umgepflügt, manche waren halb, manche ganz, viele dagegen noch gar nicht abgeerntet und der Mais stand gut im Wuchs. Kurz nach Gosberg überquerten wir die Bahnlinie der Fränkischen Schweiz-Bahn und erreichten schließlich in hohem Tempo, denn es verfolgten uns stetig schwarze Wolken, über Reuth das Ziel, den Schweizer Keller. Dann begann das gemütliche Beisammensein. Wir konnten dort zwar überdacht, aber dennoch im Freien sitzend, die Sommerfrische (im wahrsten Sinn des Wortes) genießen. Es wurde munter darauf los diskutiert und von allen „wichtigen“ Dingen des Lebens berichtet. Dabei kamen natürlich auch Hunger und vor allem der Durst nicht zu kurz. Und keiner dachte mehr an die Heimfahrt. Doch nach gut zwei Stunden war es dann aber so weit. Es wurde dafür eine sehr komplizierte Strecke ausgewählt, die man im Einzelnen nicht mehr beschreiben kann. Jedenfalls ging es im Zick-Zack an der Wiesent und einem Neubaugebiet entlang, bis wir endlich über die uns bereits bekannte Strecke der Hinfahrt Baiersdorf erreichten. An der Kanalstraße 17 musste auf Befehl einer einzelnen Dame ein Halt eingelegt werden. Frau Gruß lud uns zu einem Absacker in ihr wunderschön gelegenes Anwesen ein. Es wurde uns ein Kunderbunt an Schnäpsen und Likören angeboten und diese natürlich auch ausprobiert. Mit einem Abschiedsliedchen - ein kleines Dankeschön an die Organisatorin und Gastgeberin - wurde der am Start fürchterlich grau erscheinende, dann aber immer heller und fröhlicher werdende Tag abgeschlossen.

Vom Wetter im **September** konnte bis zu unserem Ausflug in die Fränkische Schweiz keiner begeistert sein. Aber ausgerechnet unseren Wandertag, es war bereits der vorletzte Sommertag, konnten wir bei strahlendem Sonnenschein und keiner einer einzigen Wolke am Himmel durchführen. Kein Wunder also, dass 40 Personen daran teilnahmen. Um schon die Hinfahrt genießen zu können, fuhren wir „über Land“, d. h. über Pretzfeld, Morschreuth und Gößweinstein zu unserem Ausgangsort Pottenstein. Bereits vom Parkplatz aus konnten wir die sonnenbestrahlte Burg auf dem typischen Felsmassiv bewundern. Unsere Wanderung ging direkt in den schattigen Wald des Weihersbachtals, immer entlang des kleinen, aber blitzsauberen

Bächleins. Es folgte die schon am Morgen gut frequentierte Sommerrodelbahn, dann der Schöngrunder See mit seiner smaragdgrünen Farbe und schließlich der Eingang der Teufelhöhle und die angrenzende Forellenzucht. Bis dahin war es ja noch eine ganz gemütliche Wegstrecke. Dann wurde es aber etwas anstrengender. In Serpentinien stiegen wir ca. 100 Meter höher und gelangten auf die Anhöhe des Ortes Elbersberg. Man sah dort gerade Bauern beim Kartoffel ausgraben wie zu Großvaters Zeiten. Die schöne Dorfkirche mit ihrem Achteckturm stand für uns offen und so nutzten wir den kurzen Besuch gleichzeitig zum Ausruhen. Von Herrn Späth, dem Wegbereiter, wurden wir dort über die neuesten Veränderungen in der Landwirtschaft, besonders, was das Bewirtschaften der Wiesen betrifft, aufgeklärt. Es werden heute auf den meist sehr kleinen und nicht immer leicht zugänglichen Wiesen wieder viel mehr Kräuter und Blumen angesät (selbstverständlich gefördert vom Staat), sodass das Wild und die Insekten und letztlich die Menschen (besonders die Jäger) davon profitieren. In dem etwas außerhalb des Ortes Elbersberg gelegenen Gasthaus „Kapellenberg“ nahmen wir allesamt im Biergarten Platz und warteten, und warteten ... aufs Trinken und Essen. Dabei wurde von Manchen schon gelästert, ob es denn heute überhaupt noch etwas für uns zum Essen geben wird. Doch nach dieser langen Verweilzeit wurden wir - dank guter Qualität - doch noch fürs Ausharren entschädigt. Der anschließende, gemütliche Weg zu unseren Autos führte immer auf dem Hoch-Plateau entlang, vorbei an kleinen Marterln, an abgeernteten Wiesen und Feldern, an kargen Föhrenwäldchen bis schließlich die Burg Pottenstein vor uns lag. Interessant war dabei folgendes zu beobachten: Obwohl wir bis zum Nürnberger Fernsehturm sehen konnten, war weit und breit kein einziges Dorf zu erblicken. Alles nur Landschaft. Zum Schluss mussten wir dann nur noch einen steilen Abstieg zum Parkplatz bewältigen. Und weil die Sonnenstrahlen immer noch kräftig und der Himmel immer noch so schön blau war, entschied die Gruppe den Tag in einem Kaffee in Ebermannstadt - natürlich wieder im Freien sitzend - ausklingen zu lassen.

„Am Rausch ist nicht der Wein schuld, sondern der Trinker“. Diese Weisheit kannte bereits Konfuzius. Uns wurde sie gerade noch rechtzeitig vor dem Einkehrschwung von Frau Düll, einer Winzerin aus Neuses am Berg, erzählt. Wir waren nämlich im **Oktober** zu unserer traditionellen Weinfahrt mit Allem was dazugehört unterwegs. In Baiersdorf sah das Wetter ja noch ganz gut aus. Beim ersten Halt in Volkach an der Mainschleife dagegen goss es in Strömen. Wir marschierten trotzdem - natürlich mit aufgespannten Schirmen - mutig zur mitten im Weinberg gelegenen Wallfahrtskirche „Maria im Weinberg“ hoch. Oben angekommen konnten die Schirme bereits wieder geschlossen werden! Es schloss sich der Kirchenbesuch an. Zu bestaunen ist dort das aus Lindenholz geschnitzte Werk „Maria im Rosenkranz“ von Tillmann Riemenschneider. Von Elfriede Hartrampf wurden wir auf die Besonderheiten dieses Kunstwerkes und auf noch viele andere interessante Gegenstände aufmerksam gemacht. Ohne Regenschirm, aber bei strengem Wind, marschierten wir dann auf einem Flurbereinigungsweg durch die Weinberge bis nach Fahr. Die Weinernte war zwar bereits abgeschlossen, aber für uns Naschkatzen hat die Nachlese alle Mal gereicht. Auf dem Weg konnten wir den Main mit seinen Altarmen einmal von oben betrachten. Auf der gegenüberliegenden Seite des Maintales war die Vogelsburg, ein Kloster mit Augustinus Schwestern und ein bekanntes Ausflugsziel, gut zu erkennen. Interessant war für uns aber folgendes: Die Laubfärbung des Weines war sehr weit fortgeschritten und die Farbpalette der verschiedenen Weinsorten reichte deshalb von hellgrün bis dunkelrot. Pünktlich trafen wir schließlich beim Winzergasthof „Zum Hirschen“ in Fahr ein, wo wir unser vorbestelltes Mittagessen einnahmen und das erste Mal auch mit dem gekelterten Wein oder neuem Federweißen in Kontakt kamen. Leider fing es währenddessen an zu regnen. So ließen wir uns von unserem Busfahrer direkt nach Neuses am Berg, unserem nächsten Ziel, fahren und bekamen dabei vom Ex-Lehrer Kurt Hartrampf eine extra Lehrstunde über die Geologie von dieser Gegend dargeboten. Die geplante Führung durch die dortigen Weinberge auf dem bebilderten Meditationsweg „Bibel, Wein und Weisheiten“ ließen wir uns aber nicht entgehen. Wie bereits oben erwähnt, hat uns die junge Frau Düll Bibelpsalmen mit Weinweisheiten kombiniert sehr lebhaft dargeboten. Jedenfalls sind wir wirklich schlauer zum Winzerhof zurückgekehrt. Selbstverständlich wurden wir dort bestens mit Wein und Häckerbrotzeiten versorgt. Es dauerte auch nicht lange und unser bewährtes Musikduo „Andreas und Hans“ spielten zunächst etwas leise, später aber kräftiger zum Mitsingen auf. Wie nicht anders zu erwarten, wurde den ganzen Abend streng Konfuzius's Weisheit befolgt. So verlief der Tag insgesamt mal wieder sehr harmonisch. Uns Teilnehmern bleibt nur noch ein herzliches Dankeschön an Elfriede und Kurt Hartrampf für die perfekte Organisation und unserem Musikduo für die ausgezeichnete Unterhaltung auszusprechen.

So etwas gab es doch noch nicht, jedenfalls solange ich dabei bin. Der Termin für die Wanderung im **November** musste wegen Dauerregen kurzfristig um eine Woche verschoben werden. Auch der neue

Termin war stark gefährdet, denn es regnete bis kurz vor dem Start. Aber dann ging es doch noch los, wenn auch mit einer wesentlich kleineren Mannschaft als üblich. Die geplante Tour musste außerdem wegen der nassen Wegverhältnisse auch noch gekürzt und die Gaststätte für das Mittagessen neu ermittelt werden. Wir starteten schließlich an der Kapelle in Pinzberg bei grauem Himmel, guter Sicht und einer Lufttemperatur von 3°C plus. Das nahe liegende Walberla lag erstmals in diesem Winter unter einer dünnen Schneedecke, was für ein herrlicher Anblick. Auf dem Hetzleser Berg löste sich der dort liegende Schnee bereits wieder in „Rauch“ auf. Wir liefen auf einem Feldweg zunächst in Richtung Gaiganz und bogen kurz vor dem Ort ab in das Wäldchen „Schleißholz“. Dort rannte das Wasser den Weg entlang, so mussten wir quer durch den lichten Laubwald stapfen. Interessant, dass entlang dieses Weges jede Menge uralte Kopfeichen standen. Allein uns fehlte die Begründung dafür. Unser Zwischenziel war der kleine Ort Elsenberg und dort wiederum die Schnapsbrennerei Hack. Außerhalb des Waldes fiel uns auch noch auf, dass es sehr viele alte, aber ungepflegte Obstbäume gibt. Ein Eldorado also für Spechte, Kauze und sonstiges Getier, aber natürlich auch für den Schnapsbrenner. Von Frau Hack, der Gattin des Schnapsbrenners, die uns eigentlich erst am Nachmittag erwartete, wurden wir in eine aufgetischte Garage geführt. Die Schnapsprobe konnte beginnen. Gekostet werden durfte eine ganze Palette von selbstgebrannten Schnäpsen und Likören, denn es kostete ja nichts. Aber wir ließen uns selbstverständlich nicht lumpen und verließen nach einer dreiviertel Stunde die Brennerei mit einer Menge Tragtüten mit Inhalt. Auf dem kürzesten Weg aber dafür mit kräftigen Schritten, da ja schnapsgestärkt, ging es zunächst über den gut gefüllten Herresbach. Nach einem steilem Anstieg erreichten wir schließlich Pinzberg und am Ortsende unsere Autos. Nun knurrten bereits unsere Mägen und es hieß so schnell wie möglich nach Effeltrich zum Gasthaus „Zur Linde“ zu fahren. Da wir nur ein kleiner „Haufen“ waren ging es dort auch mit der Versorgung von Trinken und Essen sehr flott. Umso länger dauerte dagegen die anregende Unterhaltung, denn es gab keinen Programmpunkt mehr, außer ganz zufrieden die Heimfahrt anzutreten.

Und es kam im **Dezember** noch schlimmer. Bis einen Tag vor unserer Adventswanderung durch den verschneiten Markwald nach Poppendorf hatten wir exakt die gleiche Wetterlage wie im Januar: ein Wintermärchen (siehe oben Januarchronik). Dann setzte plötzlich das Tauwetter und der Schneeregen ein. Die ca. 18 cm dicke Pulverschneedecke wurde zu Nassschnee. Dieser und die fallenden Schneemassen von den Bäumen bildeten eine zu große Gefahr für uns Wanderer. Safety first, Sicherheit zuerst war darauf die Devise unserer beiden Anführerinnen Brigid Gruß und Elfriede Hartrampf. Das konnte nur bedeuten: Absage der Wanderung und damit auch der Überraschungs-Weihnachtsfeier. Somit bleibt diese ein Geheimnis für uns bis zum nächsten Jahr. Diese mutige Entscheidung aber verdient unseren Respekt. An dieser Stelle möchten alle aktiven Teilnehmer einmal ein herzliches Dankeschön an die beiden Damen aussprechen und zwar für die viele Mühe die sie über das gesamte Jahr hatten, denn nur deshalb kommen diese schönen Erlebnisse erst zustande. Es bleibt folgendes anzumerken: Die Erlebnisse des Jahres 2010 waren insgesamt sehr abwechslungsreich und werden deshalb auch den Teilnehmern sicher in guter Erinnerung bleiben.

Liebe 50 plus-Freunde, liebe Leser dieser Chronik, dass auch das neue Jahr ein erfolgreiches wird, wünscht Ihnen/Euch

Euer Gerhard Koptisch